

Ein richtiges Ereignis

57 20.-

In dem kleinen Ferienort geschehen selten Dinge, die so bedeutend sind, daß sich die Zeitung mit ihnen beschäftigt. Es ist nichts los, wie man so sagt. Die Gäste erholen sich im Liegestuhl auf dem Balkon und schauen zu den Bergen hinüber, die mit Schnee bedeckt sind und um deren Gipfel die Adler kreisen.

Ein Adler, der von dort oben herabstößt und einem Feriengast ein Honigbrötchen oder ein Taschenbuch aus der Hand rauben würde, wäre sicher ein Ereignis, über das die Zeitung berichten würde. Aber Adler wissen vermutlich, was ihnen blüht, wenn sie in die Gefilde der Honigbrötchen und Taschenbücher geraten.

Und so bleibt es denn bei dem täglichen Kram. Ein Tourist ist abgestürzt und hat sich den Oberschenkel gebrochen, ins Krankenhaus mit ihm! Auf dem See ist ein Boot gekentert, kein Ertrunkener, lauter Geräusche. In einem Schlachthaus hat ein Ochse Schaden angerichtet, indem er einen Wutanfall bekam und mit Hörnern durch die Wand wollte. Ein Versicherungsbetrug ist in der Kreisstadt verhandelt worden, drei Monate Gefängnis. Ein Verkehrsunfall gibt der Polizeibehörde Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß...

Ach, die Ereignisse werden hier weder Schatten voraus noch ereignen sie sich überhaupt. Es ist eine Welt der Stille und der Entschlußlosigkeit. Das Schicksal kümmert sich in einem Ferienort um nichts.

Hopplahopp, das habe ich kaum gedacht, da kommt meine Wirtin auf den Balkon und erzählt aufgeregt: „Sie kennen doch das Internat da draußen in dem alten Schloß?“

„Ja“, sage ich, „was ist mit dem Schloß? Ist es abgebrannt?“

„Abgebrannt? Nein, viel schlimmer. Ein Mädchen ist entführt worden. Der Vater ist Millionär, und ein Bursche aus der Küche hat sie auf dem Motorroller geraubt.“

Hei, das ist eine verteuflte Geschichte. Millionärstochter aus Internat geraubt... Räuber, Küchenbursche entführt verzweifelter Backfisch... Polizei hetzt tollkühnen Mädchenräuber... Ein Verbrechen in Schlagzeilen... Eine Unstat mit drei Ausrufezeichen... Ein richtiges Ereignis...

Der Ferienort ist wie mit einem Schläge erwacht. Seine Ruhe ist hin. Die Kaffeestuben füllen sich. In der Esplanade ist jeder Stuhl besetzt. Eine Nachricht jagt die andere. Schrittweise kommt man der Wahrheit näher. Und die Wahrheit ist,

verzeiht mir, die Wahrheit ist unbeschreiblich süß.

Die Millionärstochter war unartig gewesen und hatte zur Strafe Küchenarbeit verrichten müssen. Dort, am brutelnden Topf, lernte sie den Jungkoch kennen. Die Millionärstochter war von Stund an mit Geschick unartig. Man erzählt, daß sie der Direktorin die Zunge herausgestreckt habe, um zum Erbsenlesen verdorrt zu werden. Zum Schluß kippte sie dann jedesmal die Schlüssel mit den Erbsen um. Der Jungkoch half beim Einsammeln, und dabei kam es dann zur Liebe.

Gemeinsam faßten sie den Plan, der Frau der Küche und dem Zwang des Studierens zu entfliehen. Tief in der Nacht kletterte die Millionärstochter am Weisenspalier zur Erde hinab und schwang sich auf den Sozias. Der Jungkoch gab Gas, und seitdem sind sie verschwunden.

Was soll man dazu sagen? Der Jungkoch ist eine Art Elvis Presley mit Bürstenfrisur und Farmerhosen, ein Romeo mit Führerschein 4, und die Julia wird als kesse Teufelin mit rothaarigem Rollschweif geschildert. Auf dem Motorroller huschen sie ab, wie es ihrer Zeit entspricht, auf Wiedersehen ihr lachendsten Aufpasser und Parkhüter; zu zweit ihr Iratplanen und Aufsteckhefte, hasta la vista ihr Kochlöffel und Zeigeföckchen, arrivederci ihr Speisepläne und Mathematikaufgaben...

Die Eltern der beiden Ausreißer wurden sofort benachrichtigt und saßen sich im Zimmer der Direktorin ratlos gegenüber. Auf dem Schreibtisch lag das Abendblatt mit der Schlagzeile: „Jungkoch entführt Millionärstochter.“ Das entsprach nicht der Wahrheit; denn hier war nicht Entführung im Spiel, sondern Liebe. Zum Glück stellte sich heraus, daß der Vater des Jungkochs ein reicher Hotelbesitzer war. Man verstand einander. Man einigte sich und gab im Abendblatt ein Inserat auf: Kehrt zurück. Wir verzeihen euch. Heirat zugesichert. Eure Eltern.“

Soweit das Ereignis. Ich habe nicht mehr erfahren, ob Romeo und Julia zurückgekehrt sind und ob ihnen die Eltern ein Hotel oder dergleichen zugesagt haben. Ich habe aber noch erlebt, daß die Direktorin das Internat mit Ausgehverbot bestrafte. Die Mädchen standen hinter dem Parkgitter, und jetzt erwideten sie alle miteinander den Eindruck, als hielten sie Ausschau nach Jungköchen mit freiem Sozias.

Bernhard Schulz